

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1918

Eberhard von Alten [Mit Abb.]

Eberhard von Alten

Leutnant, Sohn des Polizeipräsidenten Kurt von Alten in Magdeburg, Enkel des Großherzoglichen Oberkammerherrn von Alten in Oldenburg¹⁾, geboren am 28. Oktober 1896 in Rassel, besuchte die Gymnasien in Schleswig und Magdeburg (Bismarckschule) bis Obersekunda. Von früh auf hatte er sich in allen Leibesübungen gekräftigt und war ein eifriger Teilnehmer des Sportklubs Viktoria, vor allem aber ein begeisterter Anhänger des Wandervogels, bei dem das frische, einfache Leben in Gottes freier Natur ihm wie seinen Freunden zusagte. Als der Krieg ausbrach, drängte es auch ihn zum Heere, und Anfang August 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger, dann als Fahnenjunker bei dem Oldenburgischen Dragoner-Regt. Nr. 19 ein, dem seit 1866 so viele seines Namens angehörten. Am 30. März 1915 kam er nach 8 Monaten Ausbildung ins Feld nach Rußland zum Regiment, das er bei Janislawize nordwestlich Rawka in Polen traf. Den Anstrengungen des Feldzuges war er trotz der schlechten, engen Unterkünfte in den polnischen Hütten und oft recht geringen Verpflegung, der großen Anstrengungen bei Hitze, Schnee und Eis gewachsen, und nie haben seine Briefe eine Klage gebracht, nur immer Dank für die kleinen Sendungen, die die Heimat schicken konnte. Aber aus den Briefen sprach der Ernst des Mannes, die Freude am Kriegesleben, auch in schweren Zeiten der Not und Gefahr, wo er besonders sorgsam für seine Leute war, die mit Liebe und Vertrauen an dem jungen, aber tatkräftigen und besonnenen Vorgesetzten hingen. Im Juli 1915 wurde er bei einer erfolgreichen Patrouille über die Rawka im Handgemenge verwundet und kam nach Lodz ins Lazarett. Nach Hause wollte er nicht, da er fürchtete, er werde dann die Verbindung mit seinem Regiment verlieren. Bei seiner Rückkehr zur Truppe erhielt er als Fähnrich das Eiserne Kreuz und das Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz. Er nahm dann an den Kämpfen vor Warschau und dem großen Ritt auf Minsk teil. Auf einer Patrouille vom Regiment abgekommen, rettete ihn sein Kindheitsfreund, der Dragoner Fritz Oppermann, indem er ihn nachts aufsuchte und mit seinen Leuten über die einzige freie Brücke zurückführte. Im November zum Offizier befördert, lag er dann lange zwischen Narocz- und Swir-See, von wo er im Februar zuletzt in der Heimat war. Freudig ging er wieder hinaus und kam mit seinem Maschinengewehrzug zu dem Kavallerie-Regiment von Alten, wo er die schweren russischen Angriffe im März abwehrte. In den Ruhetagen wurde sorgsam und eifrig Gartenbau und Landwirtschaft getrieben. Aber nur einmal konnte er sich an den Früchten seines Fleißes erfreuen. Dann ging es nach Süden, wo die Hilfe am nötigsten. Am 22. Juni 1916 traf er wieder bei den Oldenburger

¹⁾ Begründer und erster Vorsitzender des Oldenburger Vereins für Altertumskunde.





Eberhard v. Alten.



Dragonern ein. Ende Juli 1916 war er 14 Tage in der vordersten Stellung, einem von einem Maschinengewehrzug (Drag.-Rgt. Nr. 19) besetzten Stützpunkt am Stochod in Wolhynien, der schon am letzten Tage von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit von drei russischen Batterien unter Feuer genommen war, dessen Heftigkeit sich zeitweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Eine Nacht war er im Quartier, da erbot er sich, die Führung des Zuges, dessen Führer erkrankt war und abtransportiert werden mußte, im Kampf gegen schwere russische Infanterieangriffe wieder selbst zu übernehmen. Mit Worten der Anerkennung für diese Pflichttreue gestattete es der Regimentskommandeur. Kurz vorher hatte sich der Abschnittskommandeur überzeugt, „mit welcher Passion und Sorgsamkeit“ er seine Anordnung getroffen hatte. Als er abritt, sagte ein Freund zu ihm: „Du kannst auch nie genug bekommen“. Strahlend antwortete er: „Ach, Mensch, ich muß doch dabei sein“. So gingen sie mit dem Rufe „Heil und Sieg“ auseinander. Mit 6000 Granaten bewarfen die Russen die Stellung bis gegen 10 Uhr abends. In der Nacht vom 1. zum 2. August um 3 Uhr kamen die Horchposten zurück und meldeten den Angriff. Starke russische Kräfte, sibirische Schützen, die die Dragoner schon von der Rawka kannten und achteten, kamen mit Hurrageschrei im Scheine der Leuchtkugeln angestürmt. Die Maschinengewehre schossen glänzend, aber immer wieder drängten die Russen an und gelangten in einen trockenen Graben bis an die zerschossenen Drahthindernisse. Die Gefahr wuchs, als ein Maschinengewehr eine Hemmung bekam. Da sprang Leutnant v. Alten in hellster Begeisterung, ein Beispiel den Seinen, auf einen Stuhl und, weil er hier nicht gut ausholen konnte, auf die Brüstung und schleuderte Granaten, bis ihn eine russische Gewehrugel in das Herz traf und den schnellen Heldentod im freien Felde finden ließ, den er seinen Freunden als den schönsten bezeichnet hatte.

Mit drei Dragonern liegt er auf dem Friedhofe von Wolka unter einem Eichenkreuz, eine Reihe von Birken schließt die Gräber stimmungsvoll ab. Sein Kommandeur schrieb: „Er war ein vorzüglicher Offizier, still und zielbewußt seine Pflicht tuend, das hat er am Narocz-See, im Juli und jetzt bewiesen.“ Und ein anderer: „Das Regiment verliert einen seiner fähigsten jüngsten Offiziere, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Ein lieber, guter Kamerad, den das ganze Regiment schätzte, und der von allen geachtet wurde als besonders forscher, schneidiger Soldat.“ Der Pfarrer, der ihn konfirmierte, schrieb: „Eberhard hat stets nicht viel vom vielen Reden gehalten, um so mehr hat er gehandelt. Das beweist sein Sterben für sein Vaterland, für uns andere. In meiner Erinnerung steht er als einer meiner liebsten und treuesten und reinsten Konfirmanden vor mir.“

Feldpostbriefe.

Sonntag [den 4. Juli 1915] sollten auf Befehl Patrouillen versuchen, Gefangene zu machen, da sich Truppenverschiebungen hinter der russischen Front



bemerkbar gemacht haben. Drei Dragoner, Müller, Heidkamp, Eßmann, und ich meldeten sich freiwillig dazu. Wir nahmen jeder zwei Diskus-Handgranaten und einen Revolver mit und ließen den Vizewachtmeister Albrecht und Dragoner Hellbusch hinter einem Wall jenseits der Rawka zur Deckung zurück. Ich war nachmittags 5 Uhr noch einmal bei dem weißen Hause gewesen und hatte ein frisch ausgeworfenes Postenloch entdeckt, in dem noch eine Feldflasche und ein Kommissbrot lag. Abends 8 Uhr gingen wir über die Rawka bei der Fabrik und bemerkten, daß der Fluß im Steigen war. Wir krochen hintereinander am Rande des Sumpfes entlang und ließen zwei Mann dem Posten dort gegenüber zurück, die die Senke beobachten sollten und uns warnen, falls Russen von hinten kamen. Wir überschritten den Rawkaarm in der Senke. Vorher wurden wir noch durch eigenes Maschinengewehrfeuer überrascht, das sich vor Dunkelheit auf das weiße Haus einschob. Wir ließen einen Mann (Müller) auf einem Seitenplatz zurück, um uns nach rechts zu decken, und legten uns drei Schritt hinter dem neu ausgeworfenen Postenloch in hohes Gestrüpp. Links von uns schossen sich deutsche und russische Maschinengewehre ein. Plötzlich wurde auch das weiße Haus 20 Schritte hinter uns von unserer Artillerie mit Schrapnells und Granaten beschossen. Links von uns in der russischen Stellung Hundegebell, so daß wir schon glaubten, wir wären von ihnen entdeckt worden. Gegen 10 Uhr erschien ein einzelner Russe auf der Bildfläche, der ohne uns zu bemerken etwa 10 Minuten an dem Busche nach rechts auf- und abging. Dann kamen auch von rechts zehn Russen vom weißen Hause; drei stiegen in das Postenloch, und sieben sind zwei Schritt von meinem Versteck nach links weitergegangen. Unsere Absicht war nun, diese 7 Russen vorbeizulassen und dann mit Gebrüll auf die 3 in dem Postenloch zu stürzen. Leider wurde dies vereitelt. Unser Posten auf dem Seitenplatz gab Schnellfeuer auf die 7 Russen aus dem Revolver und warf gleichzeitig eine Handgranate, deren Loch ich am nächsten Tage vorfand. Die Sache war übereilt; denn ich hatte abgemacht, daß ich meine Handgranate in das Postenloch werfen und daß wir auf dies Zeichen gleichzeitig auf die Posten stürzen wollten. Jetzt spielte sich alles fabelhaft schnell ab. Als Müllers Handgranate krepierete, sprang ich auf. In demselben Moment explodierte hinter mir eine russische Handgranate, die von dem Posten geworfen sein muß. Ich wurde durch Splitter an der rechten Backe, auf dem Kopf und hinter dem rechten Ohr und am rechten Bein unterhalb des Knies nur leicht verletzt, aber doch zu Boden geworfen. Durch dieselbe Granate ist der Dragoner Eßmann ziemlich erheblich an beiden Armen, besonders am linken verletzt worden. Ich sprang sogleich auf und bemerkte, daß mehrere Russen auf das weiße Haus zuliefen; zwischen die warf ich zwei Handgranaten. Jetzt stand ich deckungslos und wollte mit einem Satz in das Gebüsch am Abhang springen, stieß hier mit einem Russen ohne Gewehr zusammen und fiel mit ihm in den Flußarm, der sumpfig ist. Der Russe wollte nun den Abhang wieder hinauf-

krabbeln; ich schoß ihm dabei mit meinem Revolver 2—3 Kugeln aus nächster Nähe in den Rücken. Ich konnte hier nichts weiter unternehmen, denn erstens stand ich bis an die Hüften im Sumpfe, und dann explodierten über mir noch andere Handgranaten, so daß ich auch keine Neigung hatte, den Abhang wieder hinaufzuklettern, zumal man Freund und Feind in der Dunkelheit nicht unterscheiden konnte. Schließlich fühlte ich jetzt einen Schmerz in meinem Kopfe und glaubte, daß mir eine Kugel hindurchgegangen wäre, weil ich hinterm Ohr und an der Backe blutete. Auch konnte ich rechts weder hören noch sehen, denn Blut und Schmutz war mir ins Auge geflogen. Ich hörte noch, wie die Russen Verstärkung aus dem weißen Hause bekamen, und daß die beiden Posten links davon aufsprangen und anfangen zu schießen. Ich sah, daß zwei Gestalten an dem Walle, wo Albrecht und Hellbusch lagen, entlang liefen, und dachte, „es wird Zeit, daß du aus dem Sumpfe kommst.“ Ich kroch am Abhang auf das Wehr zu, sprang über den Wall und sah, daß die Rawka unsere Brücke weggeschwemmt hatte. Also mußte ich bis zur Brust durch das Wasser gehen und war dabei durch die reißende Strömung ziemlich an das Wehr getrieben worden. Hier fand ich die anderen Teilnehmer wieder und bemerkte mit Freuden, daß der Dragoner Heydkamp ein Ruffengewehr mitgebracht hatte. Ich ging sofort zum Führer der Schützen, Oberleutnant v. Suckow, im Pfarrhause und meldete mich verwundet zurück. Ich wollte mich verbinden lassen, mußte noch etwas auf den Arzt warten und fühlte noch, daß ich keinen Schuß durch den Kopf, nur unzählige Splitter in die rechte Gesichtshälfte bekommen hatte. Der Dragoner Eßmann wurde zum Wald Woluczka geschickt, da seine Verletzungen schwerer waren. Ich ging in meinen Unterstand und konnte die Nacht nicht schlafen vor Schmerz und Aufregung.

5. Juli nachmittags.

Mit Albrecht zum Kampfplatz über das Wehr geklettert, dort 3 Mützen, eine davon wie eine Offizier- oder Unteroffiziermütze, in der drei russische Briefe waren; durch eine Mütze war ein Revolverschuß gegangen, und viele Blutspuren waren daran. Am Abhang in einem Postenloch war auch eine ziemliche Blutlache; das Kommißbrot, mein Taschentuch und eine Feldflasche gefunden. Auf dem Rückweg wurden wir etwas beschossen, ich rutschte aus auf dem Wehr und saß wieder bis zur Brust im Wasser. Am Abend 8 Uhr ging wieder eine Patrouille von der 2. und 4. Eskadron über die Rawka, und diesmal wurden zwei Mann von der 2. Eskadron an dem Fluß zurückgelassen. Albrecht ging mit zwei Mann links gegen die Postenlöcher vor, ich und drei Mann rechts. Wir trafen uns in der Mitte, wurden beschossen, gaben ein paar Salven ab und zogen uns zurück. Zweck der Sache war, nur festzustellen, ob die Russen noch dort waren in ihren Vorposten-Stellungen, weil Flieger Verschiebungen gemeldet hatten. Natürlich rutschte ich wieder bis zum Bauch in die Rawka.

2*



16. 8. 1915.

Ja, inzwischen bin ich schon in Warschau gewesen, wenn auch nur ein paar Stunden. Da aber fast niemand von meinem Regiment drin gewesen ist, werde ich um die paar Stunden fast beneidet. Das Regiment ist nämlich einige Kilometer südlich Warschau auf Pontonbrücken über die Weichsel gegangen. Ich hatte Gelegenheit, von der 84. Infanterie-Division, wo ich einige Zeit war, hinüber zu reiten. Man merkt in Warschau vom Kriege fast nichts. In den ersten Tagen schossen die Russen allerdings von Praga in die Straßen an der Weichsel, aber von großen Zerstörungen, des Königsschlosses usw. habe ich nichts gesehen. Am 9. August sind die Russen bereits aus Praga vertrieben worden. In Warschau bin ich vor das größte Kaffeehaus geritten, habe meine Pferde an einen Baum gebunden und mit meinen Dragonern dort Eiscaffee und Kuchen gegessen.

1. 8. 1916.

Besten Dank für deine Karte aus Berlin und für die vielen Pakete, die ich jetzt erhalte, aber Urlaub kann ich jetzt beim besten Willen nicht bekommen. Wenn N. auch Amal Urlaub hatte, so bitte ich doch mich darin lieber nicht mit ihm zu vergleichen. Es scheint mir gerade in diesen Wochen äußerst notwendig, an alles andere als an Urlaub zu denken. Es ist schade, daß man in Deutschland so wenig davon zu merken scheint. Jetzt ist auch Leutnant Wille, der meinen Maschinengewehrzug führte, krank nach Deutschland gefahren, so daß ich vorläufig den Zug allein habe. Seit 3 Wochen etwa wird der Oberleutnant Graf Bernstorff am Maschinengewehr ausgebildet. Wenn seine Ausbildung zu Ende ist, wird er den Zug bekommen. Um Styr können wir leider nicht mehr sein, da diese Linie von den Österreichern aufgegeben wurde. Wir liegen jetzt am Stochoduser und zwar in kleinen Forts, da man wegen des Sumpfes keinen Schützengraben bauen konnte.





Georg Bakenföhler.